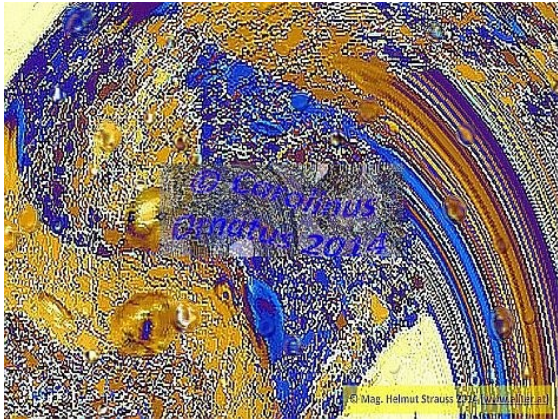


Wer ist „Carolinus Ornatus“?

Der in Villach lebende Journalist Helmut Strauss hat ein neues Hobby entdeckt: „abstrakte Visualisierungen“.

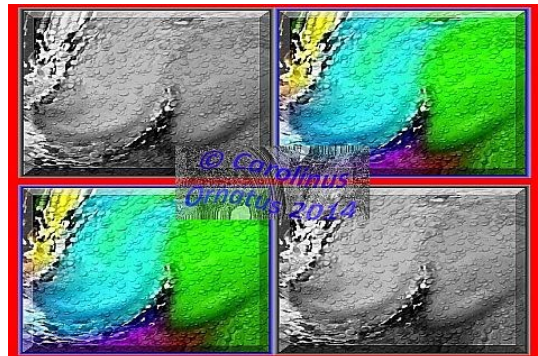


Manchmal spielt der Zufall eine nicht zu unterschätzende Rolle. Oder wie es ein Sprichwort so treffend ausdrückt: „der Zufall ist die Maske des Schicksals, wenn es nicht erkannt werden will“. An diesen Satz muss der in Villach lebende gebürtige Wiener Helmut Strauss immer denken, wenn er an jenen 27. Oktober 2014 denkt, der einen neuen Aspekt in sein Leben brachte. An diesem Tag – es war in den Mittagstunden in einer schöpferischen Pause, während er an einem Artikel über Bertha von Suttner arbeitete – entdeckte Strauss seine Vorstellungen

einer „abstrakten Visualisierung“.

Einige Tage zuvor hatte er im Zuge eines Spazierganges einige Fotos von der Drau bei Villach gemacht. Der Oktober 2014 war nach dem verregneten Sommer ein klassischer und wunderschöner „Altweibersommer“, der auch den passionierten Hobbyfotografen immer wieder zu kleinen Ausflügen mit der Kamera verlockte.

Eines dieser an sich nicht besonders hochdramatischen Fotos verleitete Strauss, ein wenig mit dem Computer zu spielen. Ein einfaches Bildbearbeitungsprogramm. Nichts Besonderes. Einige Effekte, Farbtausch, Rahmen, Zentrierungen. Doch plötzlich entstand – quasi wie von selbst – ein durchaus ansehnliches Bildchen. Noch machte Strauss sich über sich selbst lustig und postete auf seiner Facebook-Seite: „Heute einmal ein minimalistischer, ein klein wenig zynischer, Beitrag zum Thema "moderne Kunst": man nehme ein durchschnittliches Foto, ein wenig Langeweile und ein deppensicher zu bedienendes Bildbearbeitungsprogramm. Dann drücke man rund 30 Minuten wahllos auf irgendwelche Klicks. Wenn das Bild dann einigermaßen passabel aussieht, behaupte man, dass genau dieses Ergebnis das Resultat der Selbstreflexion und des permanenten, langjährigen inneren Kampfes um das Sein und die universelle Wahrheit darstelle. Sollte dann irgendjemand fragen, was der Unsinn eigentlich soll, dann antworte man mit stolzeschwellter Brust, dass der Betrachter eben ein Banause sei und nichts von der Kohäsion des Existentialismus mit der Orientierungslosigkeit des Alltäglichen verstehe. Nicht zu vergessen: ein völlig verblödeter Titel, wie etwa: Die Erleuchtung des Wasserflecks. Alles klar? Seit heute bin ich auch ein Künstler“.



Damit wäre die Sache an sich erledigt gewesen. Doch die „Arbeit“ mit dem Draufuerbildchen ließ Strauss keine Ruhe. Das Bild war ganz passabel gelungen und in den Abendstunden desselben Tages packte den Neo- Visualisten der Ehrgeiz. „Das konnte doch nicht alles gewesen sein“, sagte er zu sich selbst und begann, sich noch intensiver mit dem Bild, dem Programm und seinen Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

Er nahm andere Fotografien und startete eine Reihe von Experimenten. Dabei spielte wieder der Zufall - oder war es doch das Schicksal? – eine entscheidende Rolle. In der Nacht konnte er nicht schlafen.

Immer wieder stand er auf und setzte sich zum Computer, um neue Effekte, neue Kombinationen und Techniken zu probieren.



Diese Bilder sollen meine Gefühle ausdrücken, überlegte er sich. Ob sie wem anderen gefallen, war zu diesem Zeitpunkt vollkommen unbedeutend. Dennoch hatte er bald auch einen Namen für seine Methode: „abstrakte Visualisierungen“. Er gab seinem neuen Hobby auch einen Leitsatz mit auf den Weg: seine Computerbilder sollen die Veränderung und Verfremdung der Natur durch die moderne Technik visualisieren und thematisieren“. Schließlich waren seine „Ausgangsmaterialien“ ganz normale

Landschaftsfotos. Erst die Technik entfremdete diese schließlich bis zur Unkenntlichkeit und schuf aber gleichzeitig etwas Neues. Die Auseinandersetzung und die Thematik Natur versus Technik sollte eine entscheidende Rolle bei der Wahl der Ausgangsmotive, bei der Zusammenstellung der Komponenten und bei der Auswahl der Effekte spielen.

Noch immer war Strauss weit davon entfernt, seine ersten Gehversuche mit einer ihm bis dato vollkommen fremden Materie als „Kunst“ zu betrachten. Noch in der ersten Nacht verfasst er auch eine ziemlich sarkastische Kurzgeschichte mit dem Titel „wie ich zum Künstler wurde“. Das Texten war seit vielen Jahren der Haupt- und Brotberuf von Helmut Strauss. Hier hatte er immer wieder mit den unterschiedlichsten Zeitungen und Zeitschriften seine Erfüllung und auch seine Anerkennung gefunden.



Doch nun hatte sich plötzlich sein Zugang zur Welt verändert. Er meinte, für sich einen neuen Blickwinkel auf die Welt und deren Veränderung durch den Menschen gefunden zu haben. Plötzlich

konnte er seine Gefühle und Gedanken nicht mehr nur durch Worte ausdrücken. Er konnte sie visualisieren. Für einen Menschen, der zwar seit mehr als 25 Jahren immer wieder auch Pressefotografie gemacht hatte, dennoch eine ganz neue Erfahrung.

In den folgenden Tagen postete er die Ergebnisse seiner Visualisierungen immer wieder auch auf facebook und er merkte, dass seine Werke auch anderen gefielen. So war es für ihn ein logischer Schritt, dieser neuen Sicht auf die Welt auch einen Namen zu geben.

In Wien, der Geburtsstadt von Helmut Strauß, gibt es den Ausdruck: „sich einen Karl machen“. Das bedeutet, sich oder jemanden lächerlich machen und/oder den Clown spielen und kommt vom ehemaligen Carltheater, in dem vorwiegend heitere Stücke gespielt wurden. Darüber hinaus hatte Strauss in seinen Jugendjahren Latein gelernt und der lateinische Ausdruck für „geschmückt“ ist „ornatus“. Der geschmückte Karl, „Carolinus Ornatus“, als Selbstironie für eine durch den Zufall oder eben durch das Schicksal entstandene neue Leidenschaft war geboren.

© 2014 by Mag. Helmut Strauss

Rückfragen: 0650 53 46 147 oder pulvinus@gmx.at